

Die Einstein-Fälschung. von Peter Rösch.

"Die Zeit" wird gedehnt, "der Raum" gestaucht, und es biegen sich die Balken: so geschieht es in der Einsteinschen Relativitätstheorie bei lichtschneller Fortbewegung. Zum Auftakt der Einsteinfeierlichkeiten 2005 hatte der damalige Bundeskanzler Schröder in Berlin darüber referiert. Leider wurden die wesentlichen Fragen übergangen, obwohl schon bei oberflächlichem Befassen mit dem Einstein-Thema allerlei Ungereimtheiten auffallen:

Wie kommt es, daß die Einstein-Biographie einerseits sehr detailliert erforscht ist, andererseits aber ausgerechnet bei der Entstehungsgeschichte der Relativitätstheorie von 1905 große Lücken verbleiben? Wie verträgt sich die Genialität der Relativitätstheorie des Jahres 1905 damit, daß in Einsteins Werdegang bis dato eher Leistungsschwächen auffallen? Wie konnte der 26-jährige vollzeitbeschäftigte Patentamtstechniker, der am Anfang seiner Laufbahn stand und auch schon eine Familie zu versorgen hatte, innerhalb von 6 Wochen einen Aufsatz verfertigen, der die theoretische Physik das ganze 20. Jahrhundert hindurch beschäftigte? Wie verträgt sich der hochanspruchsvolle Mathematisierungsgrad der Relativitätstheorie damit, daß Einstein keine Ausbildung genossen hatte, die ihm die Methoden hätte vermitteln können? Wieso wurde der Aufsatz zur Relativitätstheorie zur Veröffentlichung angenommen, wenn er selbst gegen wissenschaftspublizistische Grundregeln wie korrektes Nachweisen der Quellen sowie orthographisch und arithmetisch richtiges Darstellen verstieß? Wie kommt es, daß der völlige fachliche und akademische Außenseiter Einstein den Beitrag gleich in der angesehensten Physikerzeitschrift unterbringen konnte? Wieso ist das im Juni bei der Redaktion eingegangene Manuskript erst nach damals unüblich langer Wartezeit Ende September 1905 erschienen? Wieso schied der verantwortliche Redakteur bald darauf gewaltsam aus dem Leben? Wieso verschwand das Manuskript unter ungeklärten Umständen? Wieso wurden die Zeitschriftenbände, die Einsteins Artikel enthielten, aus den öffentlich zugänglichen Bibliotheksregalen genommen?

Wer ernsthaft nach Antworten forschen will, wird sowohl die glatten Politikerworte wie auch wohlfeile Beiträge in der Wochenpresse beiseite lassen. Aber auch die Verlautbarungen der offiziellen Wissenschaft helfen nicht weiter; sie brachten in hundert Jahren voller Einstein-Wunderlichkeiten keine Aufklärung. Dagegen müssen Wahrheitssucher bereit sein, die stickige Luft zu atmen, die sich seit 1905 in Bibliotheks-speichern und wissenschaftlichen Archiven verfangen hat. *Soll sich nun ausgerechnet einer, der als Lehrer im Schulunterricht den anerkannten Meinungen zu folgen hat, da hineinbegeben?* wird man vorsichtig fragen. Nun, nach zwei Jahrzehnten unbescholtener Lehrpraxis durft' ich's wagen. Anfangs wegen mancherlei Widerständen zögerlich, dann immer zielgerichteter befreite ich die brisantesten Dokumente von der Staubschicht. Ans Licht gekommen ist eine ungeheuerliche Fälschung im Namen der Wissenschaft. Im Folgenden will ich die wahre Geschichte Einsteins umreißen, so gut wie es der gegenwärtige Forschungsstand zuläßt.

London 1876. Schon von seiner tödlichen Krankheit gezeichnet, unterbreitet der charismatische Professor William Kingdon Clifford im Lehrsaal des University College seine atemberaubenden mathematischen Theorien. Sie beweisen, daß Gott nicht existiert, da es das Absolute nicht gibt; alle Messungen der Physik - so argumentiert Clifford - beruhen auf frei gewählten Maßstäben, und demnach ist nur das Relative wirklich. Wo aber kein Gott, da auch kein Gottesgeschöpf. Darwin hat Recht, alle Menschen stammen von Affen ab, und da alle deshalb gleichrangig sind, darf der Mensch nicht über den Menschen herrschen, so wie Karl Marx es lehrt. - Fasziniert lauscht Dr. Ferdinand Lindemann, ein Gasthörer aus Deutschland, den atheistischen Thesen Cliffords. Den Kirchenlehren steht der 24jährige Dr. Lindemann ohnehin skeptisch gegenüber. Sein Vater, der einer Pastorenfamilie entstammte, hatte in Göttingen in dritter Generation zunächst erfolgreich protestantische Theologie studiert. Dann aber, nach den Lehrveranstaltungen bei dem

Theologieprofessor Gottlieb Jakob Planck, hat er die Priesterlaufbahn abgebrochen. Wir wissen nicht genau, was zwischen Lindemann und Planck vorgefallen war.

Wieder zurück von seiner Studienreise, tritt Dr. Lindemann eine Professorenstelle an der Freiburger Universität an. Seit geraumer Zeit grübelt er nach über die Zahl $\pi = 3,14$, deren Bedeutung er früher einmal mit dem gleichaltrigen Henri Poincaré an der Pariser Sorbonne diskutiert hatte. An seinem 30. Geburtstag endlich, während einer Schwarzwaldwanderung zum Lorenz-Kapellchen, hat Lindemann eine Eingebung und findet den seit zwei Jahrtausenden ausstehenden mathematischen Beweis für π . Der Triumph rückt ihn in die Ränge von Archimedes, Euklid und Pythagoras.

Umgehend erhält Lindemann den Lehrstuhl für Mathematik an der angesehensten Universität seiner Zeit, der Albertina in Königsberg. Dort ist er im Zentrum begabter Kollegen, Mitarbeiter und Studenten: David Hilbert, Adolf Hurwitz, Hermann Minkowski, Arnold Sommerfeld, Woldemar Voigt, Wilhelm Wien. So kann um Professor Lindemann eine Art früher Relativismusschule entstehen, denn die Ideen Cliffords wirken weiter. Erste Formeln der späteren Relativitätstheorie sind bereits zu dieser Zeit nachweisbar (1). Die aufgezählten Namen treten in den Einstein-Büchern des zwanzigsten Jahrhunderts dann auch hie und da auf.

Ungläubiger Clifford, göttliches π ! Englische Mathematiker wie Clifford feiern den 14. März - es handelt sich um den Festtag der alten Manichäer zum Frühlingsäquinoktium - wegen ihrer besonderen Datumsschreibweise $3/14$ als "Pi-Day". Die Universität München wurde just an einem Pi-Day gegründet, und 1893 erkennt Ferdinand Lindemann darin wohl sein persönliches Zeichen zum Aufbruch. Er verlegt seine Professur nach München. Lindemann hat vor seinem triumphalen Erfolg schon einmal dort gelebt. Im damals neugegründeten *Mathematischen Verein München* war er dem mühselig Physik studierenden Max Planck begegnet - wie sich herausstellte, der Enkel des genannten Theologen Gottlieb Jakob Planck. Die umfassende Animosität Lindemann - Planck und die Konkurrenz ihrer jeweiligen Weltanschauungen wird schließlich, wie noch auszuführen ist, zur

Triebkraft für die kommende moderne Physik. Mit dem Umzug Lindemanns nach München gelangt nun erstmals der kleine Albert Einstein in die Begebenheiten der großen Geschichte. Der Pennäler hält sich oft unweit von Lindemanns Wohnung in der Lindwurmstraße auf, wo die Eltern eine Elektrowerkstatt leiten. Ansonsten hat Albert das ungeliebte "Luitpoldgymnasium" zu besuchen - ein unscheinbares, aber stets merkwürdig sorgsam wiedergegebenes biographisches Detail. Es wird durch eine regelmäßig fehlende Zusatzinformation gewichtig. Bei einer Visite, die Professor Lindemann am Luitpoldgymnasium (2) durchführt, fällt ihm in einer Klassenliste der Pi-Day auf - es handelt sich um Alberts Geburtsdatum am 14. März. Die schicksalhafte Begegnung des prominenten Professors mit dem lustlosen Gymnasiasten wird fortwirken und Jahre später die Gegnerschaft Lindemann - Planck in die Wissenschaftsfälschung des zwanzigsten Jahrhunderts ummünzen.

Max Planck wurde inzwischen nach Berlin ins Umfeld von Kaiser Wilhelm II berufen. Dem preußischen Königshaus, dem Wilhelm II entstammt, gilt der Protestantismus als Staatsräson. Deshalb soll Planck den modernen antikirchlichen und staatsfeindlichen Tendenzen in der Wissenschaft begegnen: Atheismus, Darwinismus, Positivismus und Relativismus, Sozialismus. Unter der Aufsicht Plancks sind Autorennamen wie Ernst Mach, Henri Poincaré, Ferdinand Lindemann in der angesehenen deutschsprachigen Fachzeitschrift "Annalen der Physik" verpönt.

Gerade von diesem publizistischen Bollwerk unter der Leitung Plancks fühlt sich Lindemann besonders herausgefordert. Der Wechsel an die Universität München eröffnet ihm Möglichkeiten von besonderem Interesse. Hier kann er sich nach dem Verwaisen eines physikalischen Lehrstuhls (3) verstärkt um Aufgaben der mathematischen Physik kümmern. Die aktuellen Entwicklungen des aufdämmernden zwanzigsten Jahrhunderts bieten Lindemann reichlich Ansätze für sein Vorhaben: die Elektronenlehre, die elektrischen Funkwellen, die optischen Spektrallinien, die radioaktiven Energien, das schon vermutete Relativitätsprinzip (4). 1902 führt der Fachkollege Ludwig Lange endlich die Methode der gleichberechtigt beweglichen Koordinatenkreuze in die wissenschaftliche Mechanik ein.

Lange bezeichnet sie als "Inertialsysteme" und gibt damit den Anstoß zu der berühmten Ausarbeitung, die als Relativitätstheorie zur Jahrhundertlehre wird. Lindemann greift die Idee unverzüglich auf. Er zieht das jüngst von einem holländischen Nobelpreisträger (5) neu diskutierte Michelsonsche Lichtexperiment heran, um daraus nach Langes "Methode der bewegten Inertialsysteme" mathematisch auf gewisse Lehrsätze der Optik und endlich auf das ganze Gebiet der Elektrodynamik zu schließen. Anfang 1904 gibt Lindemann ein Buch (6) heraus, das den unumstößlichen Beweis dafür liefert, daß er der Autor der Ausarbeitung "Zur Elektrodynamik bewegter Körper" - kurz "Relativitätstheorie" - ist. In einer wissenschaftsgeschichtlich unbeachtet gebliebenen Nebenbemerkung berichtet Lindemann, etwas versteckt, über seinen Versuch: **"97) Dieser umgekehrte Weg (Ableitung der elektrischen Erscheinungen aus den optischen) hat mich seit langem beschäftigt; und ich habe denselben (- ! - also Lange! Anm. P. R.) im Sommer 1902 in meinen Vorlesungen (7) so weit durchgeführt, daß sich die wichtigsten Resultate der Elektrodynamik und des Magnetismus ergeben; ich hoffe eine Darstellung dieser Untersuchungen bald veröffentlichen zu können."** Angesichts dessen, was sich in den Folgejahren daraus ergibt, schnappt Lange über und stirbt in den dreißiger Jahren im Irrenhaus.

Wir können nicht wirklich abschätzen, wie ernst Lindemann seine Ausarbeitung mit all ihren Unvollkommenheiten damals eigentlich nimmt. Für ihn ist vor allem wichtig, den in atheistischem Geist entstandenen Fachaufsatz in der von Planck protestantisch dirigierten Zeitschrift unterzubringen. - Sein geeignetes Werkzeug ist Albert Einstein. Der junge Mann mit dem bedeutsamen Geburtsdatum ist bei seinem etwas holpernden Studium für's Berufsschullehramt in Zürich von früheren Mitarbeitern Lindemanns (8) betreut worden. Die Dozenten erkannten ihn als Faulpelz, aber sie nahmen auch seine Geschicklichkeit wahr, fremde Vorlagen aus der Bibliothek als eigene Leistungen auszugeben. Im Mai 1905 erhält Einstein Lindemanns Manuskript zugespielt. Einstein fügt dem Text eine Danksagung für die Mithilfe seines Freundes "Michelangelo" an, und schickt ihn erwartungsgemäß mit seiner eigenen Unterschrift (9) versehen an Max Plancks "Annalen der Physik".

Dort nimmt ein freundlich gesonnener Redakteur (10) das Manuskript in Empfang. Es folgt eine wohlherwogene Wartezeit bis zum Festtag des Engels Michael (11); unterdessen erscheinen noch

einige harmlose Ausgaben der Zeitschrift. Planck ahnt nichts von der Unterwanderung. Dann endlich kommen die Zeitschriftenbände mit Lindemanns Beitrag "Zur Elektrodynamik bewegter Körper. Von A. Einstein" in die Postfächer der Bibliotheken, Universitäten und wissenschaftlichen Institute. Lindemanns atheistischer Treibsatz ist losgegangen. Die Publikation erweckt aus gegebenen Gründen Argwohn, sodaß es schon im Laufe des folgenden Jahresquartals an manchen Universitäten zu Diskussionen und zu einem ersten wissenschaftlichen Widerlegungsexperiment (12) kommt. Katholische Kreise bemerken, daß die Relativitätstheorie *"die Erscheinung des Atheismus bemäntelt"* (13) - eine klarsichtige Kritik, die Papst Benedikt XVI im Einsteinjahr 2005 in seiner Rede *"wider den Relativismus"* lediglich abwandelte. Unterdessen probt die protestantische Kirche den paradoxen Umgang mit der Situation: In ihren Gotteshäusern werden Einstein-Büsten aufgestellt (14); Zweifler werden aus dem Wissenschaftssystem gemobbt.

Die konfessionellen Komplikationen reichen bis hin zu Antisemitismusvorwürfen an die Verfechter der konkurrierenden Physik des christgläubigen Newton. Dabei blieb immer im Dunkeln, welche diabolische Rolle der Publikationstermin spielt. Das sogenannte Einsteinsche Weltbild - das in Wahrheit das atheistische Clifford-Lindemannsche ist - ist genau zum alttestamentarischen Neujahrsfest des Jahres 5.666 seit Erschaffung der Welt offenbart worden. Damit war von Anbeginn ein Gegensatz zur Lehre Newtons installiert, die im Jahr 1.666 der neutestamentarischen Zeitrechnung begründet wurde.

Nachbetrachtung: Was weiß "die Wissenschaft"?

Maßgebliche Wissenschaftskreise sind über die Gegebenheiten aufgeklärt. Schon Jahre vor der Schröder-Festrede unterbreitete ich an der Universität Köln vor gutbesetztem Hörsaal die neuen Erkenntnisse (15). Nach erstem Raunen in der Menge zog sich die Diskussionsleitung zurück. "Verschwörungstheorie!" plärrte es aufgeregt durch den Saal. Als hätte es Verschwörungen nie gegeben! Ein Gymnasialstudienrat war politisch betroffen; schimpfend erhob er sich mitsamt minderjährigem Anhang von den Plätzen. Aus dem Tumult heraus protestierten die Vertreter der einst von Max Planck geleiteten *Deutschen Physikalischen Gesellschaft* (DPG). Immerhin, ich konnte ungeschlagen den Saal verlassen...

- Seit dieser Veranstaltung halten die Physikfunktionäre den Irrglauben an Einstein und die Relativitätstheorie *wider besseres Wissen* aufrecht. Das geldlich großangelegte Einstein-Jubiläum 2005 standen sie noch durch, wobei sie bereits am Abgrund der Wahrheit balancieren mußten. Hierfür zwei Beispiele: **"Es ist in der Tat verblüffend, wie viele Teile der Relativitätstheorie bereits bekannt waren, ehe Einstein die Bühne (!) betrat"**, gesteht der heutige Wortführer der Einsteinforschung, Professor Jürgen Renn in Berlin (16). Dann folgt der Hakenschlag: Renn bezieht sich bei seinem Eingeständnis ausdrücklich auf Poincaré; Ferdinand Lindemann, der

wahre Urheber der Relativitätstheorie, bleibt dadurch weiterhin ganz außer Betracht. - Professor Renns amerikanischer Kollege Peter Galison geht noch näher an den Rand. Der Historiker erwähnt zwar Lindemanns Buch mit der entscheidenden Bemerkung "97" zur Relativitätstheorie - siehe oben - datiert es aber statt korrekt auf 1904 hintersinnig auf das Jahr 1"97"4 ! (17)

Unglaublich, das ganze? - Diese Beispiele aus der Trickkiste wissenschaftlicher Geschichtsklitterer sollen genügen.

Hinweise

- 1 in den Schriften von Woldemar Voigt
- 2 späterer Direktor ist H. Wieleitner, ein Schüler Lindemanns
- 3 derjenige Ludwig Boltzmanns, + 5. 9. 1906
- 4 von Henri Poincaré im Jahre 1902
- 5 Hendrik A. Lorentz
- 6 Wissenschaft und Hypothese. Leipzig 1904
- 7 dabei der Student Max von Laue; er wurde 1905 sofort von Planck angeworben
- 8 Adolf Hurwitz und Hermann Minkowski
- 9 womöglich Einstein-Marci (nicht: Maric!), nach M. Marci in Prag (1595-1667)
- 10 Paul Drude, + 5. 7. 1906
- 11 am 29. September
- 12 durch Walter Kaufmann, Göttingen
- 13 Kardinal O'Connell, Boston
- 14 z. B. in der Riverside-Kirche in New York
- 15 Jahrestagung des *Dt. Vereins zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts e. V.*, 12. April 2001
- 16 Nachrichtenmagazin "Der Spiegel", 17. 01. 2005, S. 135
- 17 Galison, Peter: Einsteins Uhren, Poincarés Karten. Frankfurt / M. 2003; S. 374.